Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Deutsches Lesebuch

für

höhere Lehranstalten.

Nebst

Musterstücken zu schriftlichen Arbeiten

von

M. Theilkuhl.

Per exempla.
Gut Exempel, halbe Predigt.

Mit 14 bildlichen Aufgaben in Holzschnitt.

Carl Meyer.

1857.

Digitized by Google

In omni disciplina infirma est artis praeceptio
sine summa assiduitate exercitationis.

Cicero.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Ich habe dies Büchlein geschrieben, um höheren Unterrichtsanstalten, denen es gestattet ist, die Form besonders zu pflegen, ohne auf Mittheilung positiver Kenntnisse sehen zu müssen, ein Hülfsmittel darzubieten, durch dessen Anwendung ein sicherer Gebrauch der gewöhnlichen Darstellungsformen erzielt werden mag. Dabei ging ich von zwei Grundsätzen aus:

1) Der Schüler arbeitet nur nach vorgelegten Musterstücken.

So wie der Anfänger im Zeichnen, in der Malerei, der Baukunst, der Musik, kurz in allen Darstellungsweisen menschlicher Gedanken nach vorgelegten Musterstücken zu arbeiten hat, um mit den Mitteln bekannt und vertraut zu werden; so muß auch ohne Frage der Anfänger in dem Ausdruck der Gedanken durch die Sprache Vorbilder vor sich haben, die ihm neben der Klarheit des Bildes auch die sprachlichen Darstellungsmittel an die Hand geben. Sind nun aber auch beide Erfordernisse, die Klarheit des Bildes und die Mittel der Darstellung, zur Hand gelegt; so ist doch das Ziel noch nicht erreicht, sondern es bedarf auch noch einer langen und ununterbrochen fortgesetzten Uebung. Wenn man daher Beschreibungen übt, so übe man ein ganzes halbes Jahr, ohne mit anderen Uebungen abzuwechseln; sind Erzählungen an der Reihe, so unterbreche man diese eben so wenig. Die Streitfrage aber, ob man mit Beschreibungen oder Erzählungen die schriftlichen Darstellungen beginnen müsse, habe ich durch die Anordnung des Buches meinerseits beantwortet. Dabei kann ich es jedoch nicht unerwähnt lassen, daß ich auf die Uebungen in Beschreibungen auch deshalb ein größeres Gewicht legen möchte, weil durch sie besonders die Phantasie geübt wird, eine Geisteskraft, welche im

Digitized by Google

allgemeinen das Stiefkind der gelehrten Schulen ist. Zu ihrer Pflege habe ich daher auch wirkliche Bilder als Aufgaben ins Buch aufgenommen. Möchte doch jeder Lehrer sich eine solche Sammlung anlegen, sie auf Pappe kleben lassen und den Schülern als Aufgaben zu deutschen Aufsätzen vorlegen.

2) Der Schüler lernt nur die beschreibende, erzählende und abhandelnde Darstellungsform.

Dies sind die einfachsten und nothwendigsten Gestaltungsweisen unserer Gedanken. In ihnen Fertigkeit der Handhabung zu besitzen, ist ein Schatz, der erst nach langer Arbeit gehoben ist. Dies aber auch zu wissen, giebt dem Jünglinge jenes Selbstvertrauen, das in dem Bewußtsein redlicher Arbeit auf der Sicherheit des gewonnenen Könnens beruht. Wie glücklich würde es mich machen, wüßte ich schon jetzt, daß Gott dem redlichen Arbeiter am Ziele seines mühevollen Weges diese Siegeskrone verliehe! Wiedergewonnen wäre, was durch den umherhüpfenden Dilettantismus der vergangenen Jahre eingebüßt ist! Wiederverjagt wäre jene blasirte, ekle Geisteslahmheit vieler Jünglinge, die nach der eingebildeten Ueberwindung Schillers und Göthes an H. Heines Altare Opfer bringen!

So viel vom prosaischen Theile. Der poetische Theil enthält einen Schatz älterer Gedichte, welche sich großentheils in allen Sammlungen wiederfinden. Sie müssen fort und fort als ein eisernes Inventarium der Jugend von Geschlecht zu Geschlecht überliefert werden, damit durch sie wenigstens annähernd unserer Jugend ersetzt werde, was die Jugend der alten Griechen an ihrem Homer gehabt hat. Die ausgewählten Stücke genügen nach meiner Ansicht vollkommen bis Prima, besonders wenn sie durch fleißige Wiederholungen stets gegenwärtig erhalten werden. Zwar erwarte ich, daß theils ältere theils jüngere Lehrer diese Ansicht für verwerflich erklären werden, weil der junge Deutsche gegenwärtig nicht früh genug in die Literatur seines Volkes eingeführt werden könne, damit er, wenn er auf der Universität seinem Brotstudium obliegen oder ins practische Leben eingetreten den Pflichten seines Berufes nachkommen müsse, er im Besitz des geistigen Schatzes seines Volkes sei. Allein unsere Dichter haben nicht für Kinder und angehende Jünglinge ihre unsterblichen Werke geschrieben, und Gott hat diesen wohl die Kraft gegeben, jene

Digitized by Google

Kunstwerke von außen zu betasten, aber sie zu zergliedern und die harmonische Einheit und Feinheit des Baues aufzufinden und zu verstehen und zu bewundern, das ist Sache des gereiften Geistes. Daher verwerfe ich jene sogenannten Einführungen und Ueberblicke der Literatur unseres Volkes, welche man schon Secundanern zukommen läßt; daher verurtheile ich die bekannten Phrasen über Schiller und Göthe, die, Lehrern und Literaturgeschichten entlehnt, halb oder gar nicht verdaut zum Aergerniß kundiger Männer dem Munde unserer Jünglinge so oft entfallen.

Die Orthographie ist durch das ganze Buch nach „Regeln und Wörterverzeichniß für deutsche Rechtschreibung. Gedruckt auf Veranstaltung des Königl. Ober-Schulcollegiums zu Hannover. Clausthal. Schweiger. 1855" eingerichtet.

Und nun ziehe hin, mein Büchlein, in die Welt und versuche dir Freunde zu finden. Einen Paß habe ich dir mitgegeben, darin als Reisezweck geschrieben steht, du wollest die Jugend unseres Volkes suchen und bei ihr sein aus warmer, herzlicher Liebe. Wenn nun die respectiven Behörden das sehen, so werden sie auch ohne besondere Bitte dir den Einlaß nicht verweigern, sondern zur Erreichung deines Zieles dir förderlich sein. Ob du aber in schicklicher Kleidung erscheinst und mit geziemender Sitte dich beträgst, niemand ärgerst und erzürnst, wohlthust, wo du kannst, und in der Jugend Brust das eigne, frische Leben weckst, darüber werde ich mir Berichte von deinen redlichen Freunden erbitten. Geben sie dir keinen guten Leumund, dann gehst du nicht wieder in die Fremde, dann reiße ich dir auch den Schmuck ab, den du jetzt noch hast, und sperre dich ein, bis du klüger und gesitteter geworden bist. Glückliche Reise!

Hameln, den 4. Februar 1857.

M. Theilkuhl.

Digitized by Google

Verzeichniß
der
Verfasser der aufgenommenen Stücke.

Alexis, Wilibald (G. W. H. Häring, Dr.), geb. 1797 zu Breslau, lebt zu Berlin. №. 16, 17, 18, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35.

Bechstein, Ludwig, geb. 1801, Bibliothekar in Meiningen. №. 73.

Bone, Heinrich, Director des Gymnasiums zu Recklinghausen. №. 3, 5, 6, 15, 19, 20, 21, 22, 26, 27.

Bürger, Gottfried August, geb. 31. Dec. 1747 zu Molmerswende am Harz, gest 8. Juni 1794 als außerordentlicher Professor der Philosophie zu Göttingen. №. 160, 168, 169, 173.

Castelli, Ignaz Franz, Dr. phil., geb. 6. März 1781 zu Wien, Hofoperndichter und ständischer Official daselbst. №. 159.

Chamisso, Adalbert v. (eigentlich Louis Charles Adelaide de Chámisso de Boncourt), geb. 27. Januar 1781 auf dem Stammschlosse der Familie Boncourt in der Champagne, gest. 28. Aug. 1838 zu Berlin. №. 174.

Claudius, Matthias (Asmus oder der wandsbecker Bote), geb. 1740 zu Wandsbeck, Revisor daselbst, gest. 12. Januar 1815 bei seinem Schwiegersohne, dem Buchhändler Perthes, in Hamburg. №. 142, 157.

Dingelstedt, Franz, geb. 30. Juni 1814 zu Halsdorf in Oberhessen, seit 1851 gewesener Hoftheaterintendant zu München. №. 175.

Ebert, Karl Egon, geb. 5. Juni 1801 zu Prag, Fürstenbergscher Archivar zu Donaueschingen, jetzt zu Prag. №. 183, 184, 185, 186, 187.

Eichendorff, Joseph Freiherr v., geb. 10. März 1788 auf dem Schlosse Lubowitz bei Ratibor in Schlesien, Regierungsrath in Berlin, 1845 in Ruhestand, lebt in Mähren. №. 7, 11, 12, 24, 51, 59, 61, 148, 149.

Ewald, Johann Ludwig, geb. 1748 in dem ysenburgschen Städtchen Dreieichen, gest. 19. März 1822 zu Karlsruhe, nachdem er an vielen Orten Deutschlands kirchliche Aemter verwaltet hatte, als großherz. badischer Kirchenrath. №. 60.

Freiligrath, Ferdinand, geb. 17. Juni 1810 in Detmold, lebt in London. №. 161.

Geibel, Emanuel, geb. 18. Oktober 1815 zu Lübeck, lebt als Professor in München. №. 197.

Görres, Guido, geb. 28. Mai 1805 zu Coblenz, gest. 14. Juli 1852 zu München. №. 123.

Göthe, Johann Wolfgang v., geb. 28. Aug. 1749 zu Frankfurt a. M., gest. als großherz. weimarscher Staatsminister zu Weimar 22. März 1832. №. 138, 172.

Götzinger, Max Wilhelm, geb. 1799 zu Niestedt bei Stolpen in Sachsen, gest. 2. Aug. 1856 zu Bad Oeynhausen. №. 121.

Grimm. Der ältere Bruder, Jakob Ludwig, geb. 1785 zu Hanau, 1808 Bibliothekar des Königs von Westfalen, später des Kurfürsten von Hessen; 1829 Professor in Göttingen; 1837 verließ er Göttingen und lebt nun als Akademiker in Berlin. — Der jüngere Bruder, Wilhelm Karl, geb. 1786 zu Hanau, lebt jetzt gleichfalls in Berlin. Das edle Brüderpaar hat in fester Eintracht Glück und Unglück stets zusammen getragen. №. 53, 55, 56, 57, 58.

Digitized by Google

Güll, Friedrich, geb. 1820. No. 129, 130, 131, 132.
Hebel, Johann Peter, geb. 10. Mai 1760 in Basel, gest. 22. Sept. 1826 zu Schwetzingen. No. 54, 61, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 110, 151, 156.
Hey, Wilhelm, geb. 26. März 1790 zu Leina im Gothaischen. No. 124, 125, 126, 127, 128, 136, 139.
Hoffmann, Heinrich (v. Fallersleben), geb. 2. April 1798 zu Fallersleben, lebt in Weimar. No. 140, 166.
Horn, W. O. v., No. 62.
Houwald, Ernst Freiherr v., geb. 29. November 1778 zu Straupitz. No. 75.
Kohl, Heinrich, geb. 28. April 1808 zu Bremen. No. 69.
Kosegarten, Gotthard Ludwig, geb. 1. Febr. 1758 zu Grevesmühlen im Mecklenburgischen (nannte sich später statt Gotthard Theobul), Professor in Greifswalde, gest. 26. Oktober 1808. No. 137.
Lenau, Nicolaus, mit seinem wahren Namen Nicolaus Niembsch, Edler von Strehlenau, geb. 13. Aug. 1802 zu Csadad bei Temesvar in Ungarn, gest. 22. Aug. 1850 im Irrenhause zu Oberdöbling bei Wien. No. 145.
Lessing, Gotthold Ephraim, geb. 22. Januar 1729 zu Camenz in der Oberlausitz, gest. als herzogl. braunschweigscher Bibliothekar 15. Febr. 1781 zu Braunschweig. No. 90, 91, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 106, 107, 108.
Müller, Wilhelm, geb. 7. Oktober zu Dessau, gest. als fürstl. dessauscher Bibliothekar 1. Oktober 1827 zu Dessau. No. 141, 143, 147, 155, 158, 167.
Noack. No. 170.
Pfeffel, Gottlieb Konrad, geb. 28. Juni 1736 zu Kolmar im Elsaß; seit 1757 gänzlich erblindet, starb als Präsident des evangelischen Consistoriums zu Kolmar 1. Mai 1809. No. 165.
Rückert, Friedrich, geb. 16. Mai 1789 zu Schweinfurt, lebt als geheimer Rath zu Berlin. No. 133, 134, 135, 193, 194, 195, 196.
Scherenberg, geb. 1798 zu Stettin, lebt in Berlin. No. 198.
Schiller, Friedrich v., geb. 11. November 1759 zu Marbach in Württemberg, gest. 9. Mai 1805 zu Weimar. No. 70, 188, 189, 190, 191, 192, 200.
Stifter, Adalbert, geb. 23. Oktober 1806 zu Oberplan in Böhmen, lebt in Wien. No. 10, 14, 25, 35.
Strachwitz, Moritz Graf v., geb. 13. März 1822 zu Peterwitz in Schlesien, gest. 11. December 1847 zu Wien. No. 199.
Theilkuhl, Moritz, geb. 10. Juli 1812 zu Osterode, Rektor zu Hameln. No. 1, 2, 4, 8, 9, 13, 23, 72 (nach dem Plattdeutschen), 74, 76—81 nach Aelian, 82, 83—86 nach Aelian, (87, 88, 89, 92, 94, 96, 98, 100 nach Aesop), 102, 104—105 nach Aesop, 109, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 122.
Uhland, Ludwig, geb. 26. April 1787 zu Tübingen, lebt daselbst. No. 153, 171, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182.
Vogl, Johann Nepomuck, geb. im November 1802 zu Wien, lebst daselbst. No. 150.
Voß, Johann Heinrich, geb. 20. Februar 1751 zu Sommersdorf im Mecklenburgschen, gest. als Professor zu Heidelberg 29. März 1826. No. 144, 146, 152, 154, 162, 163, 164.
Wolf, Johann Wilhelm. No. 52, 71.
Zschokke, Johann Heinrich Daniel, geb. 1771 zu Magdeburg; seit 1795 in der Schweiz; 1800 Regierungsstatthalter des Kantons Basel, seit 1808 Mitglied des Oberforst- und Bergamts zu Aarau. No. 73.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

I. Prosaischer Theil. Seite 1 bis 109.

1. Beschreibungen. Seite 1 bis 33.

		Seite
1.	Der Knabe auf der Gartenmauer	3
2.	Der junge Feldherr	3
3.	Die Katze und der Hund	4
4.	Der Knabe und die Hühner	4
5.	Die Quelle im Garten	4
6.	Pflanzende Kinder	5
7.	Der Knabe hinten auf der Kutsche	5
8.	Der Schmidt	5
9.	Fuhrmann, Wirt und Schmidt	5
10.	Auf der Bleiche	6
11.	Das Weghaus und der Einnehmer	6
12.	Ein erleuchtetes Schloß, in dem getanzt wird	6
13.	Kutsche mit müden Pferden	7
14.	Die Brunnenhäuschen	7
15.	Jäger, welche einen Hirsch erlegt haben	8
16.	Ein Wald an einem stillen Herbsttage	8
17.	Ein ödes Haus	8
18.	Der schlafende Mann am Zaune	9
19.	Das Kind und die Ziege	9
20.	Die Giebelseite eines Bauernhauses	10
21.	Der Pflaumenbaum	11
22.	Der Teich	12
23.	Die Nachzügler	12
24.	Der Bursche hinten auf dem Wagen	13
25.	Der Naturaliensammler	14
26.	Der Mittelpunkt des Gartens	14
27.	Der Jäger	15
28.	Der Räuberhauptmann im Walde, von seinen Gesellen umgeben	15
29.	Ein Räuberhauptmann zu Pferde	16
30.	Scene vor einer Stadt	16
31.	Ein gefangener Raubritter	17
32.	Anarchie	18
33.	Einzug des Markgrafen Woldemar	18
34.	Eine Schlittenfahrt	19
35.	Ein Aas	21
36.	Ein Urwald mit Menschen	22
37.	Die Qual des Berufs	24
38.	Ein niedersächsisches Bauernhaus	24
39.	Das Innere eines niedersächsischen Bauernhauses	25
40.	Der Januar	26
41.	Eselritte	26
42.	Macaronimahlzeit	27
43.	Der abgerichtete Elephant	28
44.	Kampf des Panthers mit der Riesenschlange	28
45.	Der abgerichtete Elephant	29

Digitized by Google

Seite
46. Der Löwe und der Afrikaner 29
47. Flucht der Negermutter vor einem Kaiman 30
48. Engpaß in der Sierra Nevada 31
49. Lawinenfall und Felsensturz 32
50. Hofers Denkmal in Innsbruck 33

2. Erzählungen. Seite 34 bis 90.

51. Der Fuchs und der Hahn 34
52. Der Zaunkönig und der Bär 35
53. Der Arme und der Reiche 36
54. Drei Wünsche 39
55. Die bremer Stadtmusikanten 41
56. Der Frauensand 43
57. Otto mit dem Barte 46
58. Hühnchen mit einem Bein 49
59. Ein Mohrenkönig und seine drei Söhne 49
60. Der dankbare Jude 51
61. Herr Charles 54
62. Der arme Musikant und sein College 57
63. Das gute Heilmittel 59
64. Der kluge Richter 60
65. Schlechter Lohn 61
66. Der geheilte Patient 62
67. Der listige Quäker 64
68. König Friedrich und sein Nachbar 65
69. Kaiser Alexander 66
70. Herzog Alba bei einem Frühstücke auf dem Schlosse zu Rudolstadt 1547 66
71. Fuchs und Krebs 68
72. Der Wettlauf zwischen dem Hasen und dem Schweinigel auf der buxtehuder Heide 69
73. Max Stolprian 71
74. Der nächtliche Heerzug 75
75. Der Gang um Mitternacht 76

Aufgaben zu Erzählungen. Seite 87 bis 90.

a. Nach Gedichten 87
b. Anekdoten.
76 bis 88 ..... 87—89
c. Historische Stoffe 90

3. Fabeln. Seite 91 bis 96.

89. Löwe und Esel 91
90. Der Esel mit dem Löwen 91
91. Der Löwe mit dem Esel 91
92. Rabe und Fuchs 92
93. Rabe und Fuchs 92
94. Der Landmann und die Schlange 92
95. Der Knabe und die Schlange 93
96. Wolf und Kranich 93
97. Der Wolf auf dem Todtenbette 93
98. Herkules und Plutus (Reichthum) 94
99. Herkules 94
100. Ein Rennpferd 94
101. Esel und Jagdpferd (Renner) 94
102. Zicklein und Wolf 95
103. Der Löwe und der Hase 95
104. Esel und Fuchs 95
105. Löwe und Fuchs 95

Digitized by Google

Seite
106. Die Hunde 96
107. Der Fuchs und der Storch 96
108. Der Besitzer des Bogens 96

4. Abhandelnde Darstellungsform. Seite 97 bis 109.

Entwicklungen.

109. Gott ist allgegenwärtig 97
110. Gott ist dir nahe 97
111. Unsere Gegend ist schön 98

Die Chrie. (Vorübungen.)

112 bis 116 ..... 98 u. 99

Die Chrie.

117. Heute roth, morgen todt 99
118. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren 100
119. Die Wurzel der Bildung ist bitter, ihre Frucht aber süß ... 101
120. Man muß das Eisen schmieden, wenn es warm ist 103
121. Qui studet optatam cursu contingere metam,
Multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit 104
122. Dulce et decorum est pro patria mori 106

II. Poetischer Theil. Seite 111 bis 232.

123. Eine Frage 113
124. Vogel 113
125. Hund und Kinder 114
126. Pudel 114
127. Kind und Taube 115
128. Hund und Rabe 115
129. Die Lerche 115
130. Der Mann von Schnee 116
131. Vom listigen Grasmücklein 116
132. Der Hahn 117
133. Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt 117
134. Vom Bäumlein, das spazieren ging 120
135. Vom Büblein, das überall hat mitgenommen sein wollen . 122
136. Christus der Helfer 123
137. Das Brot des heiligen Jodocus 123
138. Das Hufeisen 124
139. Wo wohnt der liebe Gott? 126
140. Winters Flucht 127
141. Frühlings Einzug 127
142. An einem Maimorgen 128
143. Der Finken Gruß 129
144. Im Grünen 129
145. Der Frühling 130
146. Frühlingslied 130
147. Das Frühlingsmahl 130
148. Frühlings Gruß 131
149. Die Sperlinge 131
150. Waldconcert 131
151. Der Kirschbaum 132
152. Der Heureigen 133
153. Einkehr 134
154. Obstlied 134
155. Des Finken Abschied 136
156. Der Winter 136
157. Ein Lied hinter dem Ofen zu singen 138

Digitized by Google

Seite
158. Morgenlied ... 138
159. Des Bauernknaben Beschreibung der Stadt ... 139
160. Das Dörfchen ... 140
161. Löwenritt ... 141
162. Philemon und Baucis ... 142
163. Nach dem Essen ... 148
164. Der siebenzigste Geburtstag ... 148
165. Die Tabackspfeife ... 155
166. Mein Vaterland ... 156
167. Der kleine Hydriot ... 157
168. Das Lied vom braven Manne ... 157
169. Der Kaiser und der Abt ... 161
170. Der Köhler und die Diebe ... 165
171. Schwäbische Kunde ... 167
172. Erlkönig ... 169
173. Lenore ... 170
174. Die Sonne bringt es an den Tag ... 174
175. Althessische Sage ... 176
176. Klein Roland ... 177
177. Roland Schildträger ... 179
178. Der Ueberfall in Wildbad ... 183
179. Die drei Könige zu Heimsen ... 185
180. Die Schlacht bei Reutlingen ... 186
181. Die Döffinger Schlacht ... 189
182. Taillefer ... 191
183. Schwerting der Sachsenherzog ... 193
184. Ein Siegesdenkmal ... 194
185. Der Kampf mit dem Hochmuth ... 196
186. Der Kampf mit dem Löwen ... 197
187. Der Kampf um die Stadtschlüssel ... 199
188. Die Bürgschaft ... 201
189. Der Taucher ... 205
190. Der Graf von Habsburg ... 209
191. Der Kampf mit dem Drachen ... 213
192. Die Kraniche des Ibykus ... 221
193. Barbarossa ... 224
194. Die Gräber zu Ottensen. Erstes Grab ... 224
195. Zweites Grab ... 225
196. Drittes Grab ... 226
197. Friedrich Rothbart ... 227
198. Die Execution ... 228
199. Die Jagd des Moguls ... 229
200. Der Handschuh ... 231

Digitized by Google

160. Das Dörfchen.

Ich rühme mir
Mein Dörfchen hier;
Denn schönre Auen,
Als rings umher
Die Blicke schauen,
Blühn nirgends mehr.

Welch ein Gefilde
Zum schönsten Bilde
Für Künstlerhand!
Hier Felsenwand,
Dort Aehrenfelder
Und Wiesengrün,
Dem blaue Wälder
Die Gränze ziehn.
An jener Höhe
Die Schäferei,
Und in der Nähe
Mein Sorgenfrei!
So nenn ich meine
Geliebte, kleine
Einsiedelei,
Worin ich lebe,
Zur Lust versteckt,
Die ein Gewebe

Digitized by Google

Von Ulm und Rebe
Grün überdeckt.

Dort kränzen Schlehen
Die braune Kluft
Und Pappeln wehen
In blauer Luft.
Mit sanftem Rieseln
Schleicht hier gemach
Auf Silberkieseln
Ein heller Bach,
Fließt unter Zweigen,
Die über ihn
Sich wölbend neigen,
Bald schüchtern hin,
Läßt bald im Spiegel
Den grünen Hügel,
Wo Lämmer gehn,
Des Ufers Büschchen
Und alle Fischchen
Im Grunde sehn.
Da gleiten Schmerlen
Und blasen Perlen.
Ihr schneller Lauf
Geht bald hinnieder
Und bald herauf
Zur Fläche nieder.

Nein! schönre Auen,
Als rings umher
Die Blicke schauen,
Sind nirgends mehr.

Digitized by Google

168. Das Lied vom braven Manne.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang.
Wer hohes Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob, daß ich singen und preisen kann,
Zu singen und preisen den braven Mann.

Digitized by Google

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer
Und schnob durch Welschland trüb und feucht;
Die Wolken flogen vor ihm her,
Wie wenn der Wolf die Herde scheucht.
Er fegte die Felder, zerbrach den Forst;
Auf Seen und Strömen das Grundeis borst.

Am Hochgebirge schmolz der Schnee;
Der Sturz von tausend Wassern scholl;
Das Wiesenthal begrub ein See;
Des Landes Heerstrom wuchs und schwoll.
Hoch rollten die Wogen entlang ihr Gleis
Und wälzten gewaltige Felsen Eis.

Auf Pfeilern und auf Bogen schwer
Aus Quaderstein von unten auf
Lag eine Brücke drüber her;
Und mitten stand ein Häuschen drauf.
Hier wohnte der Zöllner mit Weib und Kind.
„O Zöllner, o Zöllner, entfleuch geschwind!“

Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran;
Laut heulten Sturm und Wog' ums Haus.
Der Zöllner sprang zum Dach hinan
Und blickt in den Tumult hinaus.
„Barmherziger Himmel, erbarme dich!
Verloren, verloren! Wer rettet mich?“

Die Schollen rollten Schuß auf Schuß
Von beiden Ufern hier und dort.
Von beiden Ufern riß der Fluß
Die Pfeiler sammt den Bogen fort.
Der bebende Zöllner mit Weib und Kind
Er heulte noch lauter als Strom und Wind.

Die Schollen rollten Stoß auf Stoß
An beiden Enden hier und dort.
Zerborsten und zertrümmert schoß
Ein Pfeiler nach dem andern fort.
Bald nahte der Mitte der Umsturz sich.
„Barmherziger Himmel, erbarme dich!“

Digitized by Google

Hoch auf dem fernen Ufer stand
Ein Schwarm von Gaffern groß und klein;
Und jeder schrie und rang die Hand;
Doch mochte niemand Retter sein.
Der bebende Zöllner mit Weib und Kind
Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.

Wann klingst du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang?
Wohlan, so nenn ihn! nenn ihn dann!
Wann nennst du ihn, mein schöner Sang?
Bald nahet der Mitte der Umsturz sich.
O braver Mann! braver Mann! zeige dich!

Rasch galoppirt ein Graf hervor,
Auf hohem Roß ein edler Graf.
Was hielt des Grafen Hand empor?
Ein Beutel war es voll und straff.
Zweihundert Pistolen sind zugesagt
Dem, welcher die Rettung des Armen wagt."

Wer ist der Brave? Ist's der Graf?
Sag an, mein braver Sang, sag an!
Der Graf, beim höchsten Gott! war brav.
Doch weiß ich einen bravern Mann;
O braver Mann! braver Mann! zeige dich!
Schon naht das Verderben sich fürchterlich.

Und immer höher schwoll die Flut;
Und immer lauter schnob der Wind;
Und immer tiefer sank der Muth.
O Retter, Retter! komm geschwind!
Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach;
Laut krachten und stürzten die Bogen nach.

„Halloh! Halloh! Frisch auf gewagt!"
Hoch hielt der Graf den Preis empor.
Ein jeder hört's, doch jeder zagt;
Aus Tausenden tritt keiner vor.
Vergebens durchheulte mit Weib und Kind
Der Zöllner nach Rettung den Strom und Wind.

Digitized by Google

Sieh! Schlecht und recht ein Bauersmann
Am Wanderstabe schritt daher,
Mit grobem Kittel angethan,
An Wuchs und Antlitz hoch und hehr.
Er hörte den Grafen, vernahm sein Wort
Und schaute das nahe Verderben dort.

Und kühn in Gottes Namen sprang
Er in den nächsten Fischerkahn;
Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang
Kam der Erretter glücklich an.
Doch wehe! der Nachen war allzuklein,
Der Retter von allen zugleich zu sein.

Und dreimal zwang er seinen Kahn
Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang;
Und dreimal kam er glücklich an,
Bis ihm die Rettung ganz gelang.
Kaum kamen die letzten in sichern Port,
So rollte das letzte Getrümmer fort.

Wer ist, wer ist der brave Mann?
Sag an, sag an, mein braver Sang!
Der Bauer wagt ein Leben dran;
Doch that er's wohl um Geldesklang.
Denn spendete nimmer der Graf sein Gut,
So wagte der Bauer vielleicht kein Blut.

„Hier," rief der Graf, „mein wackrer Freund!
Hier ist der Preis! Komm her, nimm hin!"
Sag an, war das nicht brav gemeint?
Bei Gott! der Graf trug hohen Sinn;
Doch höher und himmlischer wahrlich schlug
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil.
Arm bin ich zwar; doch ess' ich satt.
Dem Zöllner werd' euer Geld zu theil,
Der Hab und Gut verloren hat!"
So rief er mit herzlichem Biederton
Und wandte den Rücken und ging davon.

Digitized by Google

Hoch klingst du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang!
Wer solchen Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob, daß ich singen und preisen kann,
Unsterblich zu preisen den braven Mann!

169. Der Kaiser und der Abt.

Ich will euch erzählen ein Märchen gar schnurrig.
Es war mal ein Kaiser. Der Kaiser war kurrig.
Auch war mal ein Abt, ein gar stattlicher Herr;
Nur Schade! Sein Schäfer war klüger als er.

Dem Kaiser ward's sauer in Hitz' und in Kälte,
Oft schlief er bepanzert im Kriegesgezelte;
Oft hat er kaum Wasser zu Schwarzbrot und Wurst;
Und öfter noch litt er gar Hunger und Durst.

Das Pfäfflein, das wußte sich besser zu hegen
Und weidlich am Tisch und im Bette zu pflegen.
Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht;
Drei Männer umspannten den Schmerbauch ihm nicht.

Drob suchte der Kaiser am Pfäfflein oft Hader.
Einst ritt er mit reisigem Kriegesgeschwader
In brennender Hitze des Sommers vorbei;
Das Pfäfflein spazierte vor seiner Abtei.

„Ha," dachte der Kaiser, „zur glücklichen Stunde!"
Und grüßte das Pfäfflein mit höhnischem Munde:
„Knecht Gottes, wie geht's dir? Mir däucht wohl ganz recht,
Das Beten und Fasten bekomme nicht schlecht.

Doch däucht mir daneben, euch plage viel Weile.
Ihr dankt mir's wohl, wenn ich euch Arbeit ertheile?
Man rühmet, ihr wäret der pfiffigste Mann;
Ihr hörtet das Gräschen fast wachsen, sagt man.

So geb' ich denn euren zwei tüchtigen Backen
Zur Kurzweil drei artige Nüsse zu knacken.
Drei Monden von nun an bestimm' ich zur Zeit,
Dann will ich auf diese drei Fragen Bescheid.

Digitized by Google

Zum ersten: Wenn hoch ich im fürstlichen Rathe
Zu Throne mich zeige im Kaiserornate,
Dann sollt ihr mir sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag sein?

Zum zweiten sollt ihr mir berechnen und sagen,
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen;
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ich weiß, der Bescheid darauf ist euch nur Spiel.

Zum dritten noch sollst du, o Preis der Prälaten,
Aufs Härchen mir meine Gedanken errathen.
Die will ich dann treulich bekennen; allein
Es soll auch kein Tittelchen wahres dran sein.

Und könnt ihr mir diese drei Fragen nicht lösen,
So seid ihr die längste Zeit Abt hier gewesen;
So lass' ich euch führen zu Esel durchs Land
Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand."

Drauf trabte der Kaiser mit Lachen von hinnen.
Das Pfäfflein zerriß und zerspliß sich mit Sinnen.
Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schwulität,
Der vor hochnothpeinlichem Halsgericht steht.

Er schickte nach ein, zwei, drei, vier Universitäten;
Er fragte bei ein, zwei, drei, vier Fakultäten;
Er zahlte Gebühren und Sporteln vollauf;
Doch löste kein Doctor die Fragen ihm auf.

Schnell wuchsen bei herzlichem Zagen und Pochen
Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,
Die Wochen zu Monden; schon kam der Termin.
Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald grün.

Nun sucht' er, ein bleicher, hohlwangiger Werther,
In Wäldern und Feldern die einsamsten Oerter.
Da traf ihn auf selten betretener Bahn
Hans Bendix, sein Schäfer, am Felsenhang an.

„Herr Abt," sprach Hans Bendix, „was mögt ihr euch grämen?
Ihr schwindet ja wahrlich dahin wie ein Schemen.
Maria und Joseph! Wie hotzelt ihr ein!
Mein Sixchen, es muß euch was angethan sein!"

Digitized by Google

„Ach, guter Hans Bendix, so muß sich's wohl schicken.
Der Kaiser will gern mir am Zeuge was flicken
Und hat mir drei Nüss' auf die Zähne gepackt,
Die schwerlich Beelzebub selber wohl knackt.

Zum ersten, wenn hoch er im fürstlichen Rathe
Zu Throne sich zeiget im Kaiserornate,
Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel er wohl werth bis zum Heller mag sein.

Zum zweiten soll ich ihm berechnen und sagen,
Wie bald er zu Rosse die Welt mag umjagen;
Um keine Minute zu wenig und viel.
Er meint, der Bescheid darauf wäre nur Spiel.

Zum dritten, ich ärmster von allen Prälaten!
Soll ich ihm gar seine Gedanken errathen.
Die will er mir treulich bekennen; allein
Es soll auch kein Tittelchen wahres dran sein.

Und kann ich ihm diese drei Fragen nicht lösen,
So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen;
So läßt er mich führen zu Esel durchs Land
Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand."

„Nichts weiter?" erwiedert Hans Bendix mit Lachen.
„Herr, gebt euch zufrieden, das will ich schon machen.
Nur borgt mir eu'r Käppchen, eu'r Kreuzchen und Kleid,
So will ich schon geben den rechten Bescheid.

Versteh ich gleich nichts von lateinischen Brocken,
So weiß ich den Hund doch vom Ofen zu locken.
Was ihr euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,
Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt."

Da sprang wie ein Böcklein der Abt vor Behagen.
Mit Käppchen und Kreuzchen, mit Mantel und Kragen
Ward stattlich Hans Bendix zum Abte geschmückt
Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.

Hier thronte der Kaiser im fürstlichen Rathe;
Hoch prangt' er mit Scepter und Kron' im Ornate:
„Nun sagt mir, Herr Abt, als ein treuer Wardein,
Wie viel ich jetzt werth bis zum Heller mag sein?

Digitized by Google

„Für dreißig Reichsgulden ward Christus verschachert.
Drum geb' ich, so sehr ihr auch pochet und prachert,
Für euch keinen Deut mehr als zwanzig und neun;
Denn einen müßt ihr doch wohl minder werth sein."

„Hum," sagte der Kaiser, „der Grund läßt sich hören
Und mag den durchlauchtigen Stolz wohl bekehren.
Nie hab' ich, bei meiner hochfürstlichen Ehr'!
Geglaubet, daß so spottwohlfeil ich wär'.

Nun aber sollst du mir berechnen und sagen,
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen,
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ist dir der Bescheid darauf auch nur ein Spiel?"

„Herr, wenn mit der Sonn' ihr früh sattelt und reitet
Und stets sie in einerlei Tempo begleitet,
So setz' ich mein Kreuz und Käppchen daran,
In zweimal zwölf Stunden ist alles gethan."

„Ha," lachte der Kaiser, „vortrefflicher Haber!
Ihr füttert die Pferde mit Wenn und mit Aber.
Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,
Hat sicher aus Häckerling Geld schon gemacht.

Nun aber zum dritten; nun nimm dich zusammen;
Sonst muß ich dich dennoch zum Esel verdammen.
Was denk' ich, das falsch ist? Das bringe heraus!
Nur bleib mir mit Wenn und mit Aber zu Haus!"

„Ihr denkt, ich sei der Abt von St. Gallen."
„Ganz recht, und das kann von der Wahrheit nicht fallen."
„Sein Diener, Herr Kaiser! Euch trügt euer Sinn;
Denn wißt, daß ich Bendix, sein Schäfer, nur bin."

„Was Henker, du bist nicht der Abt von St. Gallen?"
Rief hurtig, als wär' er vom Himmel gefallen,
Der Kaiser mit frohem Erstaunen darein;
„Wohlan denn, so sollst du von nun an es sein!

Ich will dich belehnen mit Ring und mit Stabe;
Dein Vorfahr besteige den Esel und trabe
Und lerne fortan quid juris verstehn;
Denn wenn man will ernten, so muß man auch sä'n."

Digitized by Google

„Mit Gunsten, Herr Kaiser! Das laßt nur hübsch bleiben.
Ich kann ja nicht lesen noch rechnen und schreiben;
Auch weiß ich kein sterbendes Wörtchen Latein.
Was Hänschen versäumt, holt Hans nicht mehr ein.“

„Ach, guter Hans Bendix, das ist ja recht Schade!
Erbitte dir demnach ein' andere Gnade!
Sehr hat mich ergötzet dein lustiger Schwank;
Drum soll dich auch wieder ergötzen mein Dank.“

„Herr Kaiser, groß hab ich so eben nichts nöthig;
Doch seid ihr in Ernst mir zu Gnaden erbötig;
So will ich mir bitten zum ehrlichen Lohn
Für meinen hochwürdigen Herrn Pardon.“

„Ha bravo! Du trägst, wie ich merke, Geselle,
Das Herz wie den Kopf auf der richtigen Stelle.
Drum sei der Pardon ihm in Gnaden gewährt
Und obenein dir ein Panis-Brief beschert.

Wir lassen dem Abt von St. Gallen entbieten,
Hans Bendix soll ihm nicht die Schafe mehr hüten;
Der Abt soll sein pflegen nach unserm Gebot
Umsonst bis an seinen sanftseligen Tod.“

Digitized by Google

173. Lenore.

Lenore fuhr ums Morgenroth
Empor aus schweren Träumen:
„Bist untreu, Wilhelm, oder todt?
Wie lange willst du säumen?“
Er war mit König Friedrichs Macht
Gezogen in die Prager Schlacht
Und hatte nicht geschrieben,
Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserin,
Des langen Haders müde,
Erweichten ihren harten Sinn
Und machten endlich Friede.
Und jedes Heer mit Sing und Sang,
Mit Paukenschlag und Kling und Klang,
Geschmückt mit grünen Reisern,
Zog heim zu seinen Häusern.

Und überall, allüberall,
Auf Wegen und auf Stegen
Zog alt und jung dem Jubelschall
Der Kommenden entgegen.
„Gottlob!“ rief Kind und Gattin laut;
„Willkommen!“ manche frohe Braut.
Ach, aber für Lenoren
War Gruß und Kuß verloren.

Sie frug den Zug wohl auf und ab
Und frug nach allen Namen;
Doch keiner war, der Kundschaft gab,
Von allen, so da kamen.
Als nun das Heer vorüber war,
Zerraufte sie ihr Rabenhaar
Und warf sich hin zur Erde
Mit wüthiger Gebärde.

Die Mutter lief wohl hin zu ihr:
„Ach, daß sich Gott erbarme!
Du trautes Kind, was ist mit dir?“
Und schloß sie in die Arme.
„O Mutter, Mutter! hin ist hin!
Nun fahre Welt und alles hin!
Bei Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!“

„Hilf, Gott, hilf! Sieh uns gnädig an!
Kind, bet' ein Vaterunser!
Was Gott thut, das ist wohlgethan.
Gott, Gott erbarmt sich unser.“
„O Mutter, Mutter! eitler Wahn!
Gott hat an mir nicht wohlgethan!

Digitized by Google

Was half, was half mein Beten?
Nun ist's nicht mehr vonnöthen."

„Hilf, Gott, hilf! Wer den Vater kennt,
Der weiß, er hilft den Kindern.
Das hochgelobte Sakrament
Wird deinen Jammer lindern."
„O Mutter, Mutter! was mich brennt,
Das lindert mir kein Sakrament!
Kein Sakrament mag Leben
Den Todten wiedergeben."

„Hör' Kind! wie, wenn der falsche Mann
Im fernen Ungarlande
Sich seines Glaubens abgethan
Zum neuen Ehebande?
Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!
Er hat es nimmermehr Gewinn!
Wenn Seel und Leib sich trennen,
Wird ihn sein Meineid brennen."

„O Mutter, Mutter! hin ist hin!
Verloren ist verloren!
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!
O wär' ich nie geboren!
Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
Bei Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!"

„Hilf, Gott, hilf! Geh nicht ins Gericht
Mit deinem armen Kinde!
Sie weiß nicht, was die Zunge spricht.
Behalt ihr nicht die Sünde!
Ach, Kind, vergiß dein irdisch Leid,
Und denk an Gott und Seligkeit!
So wird doch deiner Seelen
Der Bräutigam nicht fehlen."

„O Mutter! Was ist Seligkeit?
O Mutter! Was ist Hölle?
Bei ihm, bei ihm ist Seligkeit!
Und ohne Wilhelm Hölle!
Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
Ohn ihn mag ich auf Erden,
Mag dort nicht selig werden."

So wüthete Verzweifelung
Ihr in Gehirn und Adern.
Sie fuhr mit Gottes Vorsehung
Vermessen fort zu hadern,
Zerschlug den Busen und zerrang
Die Hand bis Sonnenuntergang,
Bis auf am Himmelsbogen
Die goldnen Sterne zogen.

Und außen, horch! ging's trapp trapp trapp,
Als wie von Rosses Hufen.
Und klirrend stieg ein Reiter ab
An des Geländers Stufen.
Und horch! und horch! den Pfortenring
Ganz lose, leise, klinglingling.
Dann kamen durch die Pforte
Vernehmlich diese Worte:

„Holla, holla! Thu auf, mein Kind!
Schläfst, Liebchen, oder wachst du?
Wie bist noch gegen mich gesinnt?
Und weinest oder lachst du?"
„Ach, Wilhelm, du? So spät bei Nacht?
Geweinet hab' ich und gewacht,

Digitized by Google

Ach, großes Leid erlitten!
Wo kommst du hergeritten?"

„Wir satteln nur um Mitternacht.
Weit ritt ich her von Böhmen.
Ich habe spät mich aufgemacht
Und will dich mit mir nehmen."
„Ach, Wilhelm, erst herein geschwind!
Den Hagedorn durchsaust der Wind.
Herein! in meinen Armen,
Herzliebster, zu erwarmen."

„Laß sausen durch den Hagedorn,
Laß sausen, Kind, laß sausen!
Der Rappe scharrt; es klirrt der Sporn;
Ich darf allhier nicht hausen.
Komm, schürze, spring und schwinge dich
Auf meinen Rappen hinter mich!
Muß heut noch hundert Meilen
Mit dir ins Brautbett eilen."

„Ach, wolltest hundert Meilen noch
Mich heut ins Brautbett tragen?
Und horch! Es brummt die Glocke noch,
Die eilf schon angeschlagen."
„Sieh hin, sieh her! der Mond scheint hell,
Wir und die Todten reiten schnell.
Ich bringe dich zur Wette
Noch heut ins Hochzeitbette."

„Sag an, wo ist dein Kämmerlein?
Wo, wie dein Hochzeitbettchen?
„Weit, weit von hier! Still, kühl und klein!
Sechs Bretter und zwei Brettchen!"

„Hat's Raum für mich?" „Für dich und mich!
Komm, schürze, spring u. schwinge dich!
Die Hochzeitgäste hoffen;
Die Kammer steht uns offen."

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang
Sich auf das Roß behende;
Wohl um den trauten Reiter schlang
Sie ihre Lilienhände.
Und hurre hurre hopp hopp hopp
Ging's fort in sausendem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben
Und Kies und Funken stoben.

Zur rechten und zur linken Hand
Vorbei vor ihren Blicken
Wie flogen Anger, Heid' und Land!
Wie donnerten die Brücken!
„Graut Liebchen auch? Der Mond scheint hell.
Hurrah, die Todten reiten schnell;
Graut Liebchen auch vor Todten?"
„Ach, nein! doch laß die Todten!"

Was klang dort für Gesang und Klang?
Wie flatterten die Raben?
Horch, Glockenklang! horch, Todtensang:
„Laßt uns den Leib begraben!"
Und näher zog ein Leichenzug,
Der Sarg und Todtenbahre trug.
Das Lied war zu vergleichen
Dem Unkenruf in Teichen.

„Nach Mitternacht begrabt den Leib
Mit Klang und Sang und Klage!

Digitized by Google

Jetzt führ' ich heim mein junges Weib;
Mit, mit zum Brautgelage!
Komm, Küster, hier! komm mit dem Chor
Und gurgle mir das Brautlied vor!
Komm, Pfaff, und sprich den Segen,
Eh wir zu Bett uns legen!"

Still Klang und Sang; die Bahre schwand;
Gehorsam seinem Rufen
Kam's hurre hurre nachgerannt
Hart hinters Rappen Hufen.
Und immer weiter hopp hopp hopp
Ging's fort in sausendem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben
Und Kies und Funken stoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links
Gebirge, Bäum' und Hecken!
Wie flogen links und rechts und links
Die Dörfer, Städt' und Flecken!
„Graut Liebchen auch? Der Mond scheint hell.
Hurrah, die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?"
„Ach, laß sie ruhn die Todten!"

Sieh da, sieh da! Am Hochgericht
Tanzt um des Rades Spindel
Halb sichtbarlich bei Mondenlicht
Ein lustiges Gesindel.
„Sasa! Gesindel, hier! Komm hier!
Gesindel, komm und folge mir!
Tanz uns den Hochzeitreigen,
Wenn wir zu Bette steigen!"

Und das Gesindel husch husch husch
Kam hinten nachgeprasselt,
Wie Wirbelwind am Haselbusch
Durch dürre Blätter rasselt.
Und weiter, weiter, hopp hopp hopp
Ging's fort in sausendem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben
Und Kies und Funken stoben.

Wie flog, was rund der Mond beschien,
Wie flog es in die Ferne!
Wie flogen oben überhin
Der Himmel und die Sterne!
„Graut Liebchen auch? Der Mond scheint hell!
Hurrah, die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?"
„O weh, laß ruhn die Todten!"

„Rapp, Rapp! mich dünkt, der Hahn schon ruft;
Bald wird der Sand verrinnen.
Rapp, Rapp! ich wittre Morgenluft.
Rapp! tummle dich von hinnen!
Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf;
Das Hochzeitbette thut sich auf.
Die Todten reiten schnelle.
Wir sind, wir sind zur Stelle."

Rasch auf ein eisern Gitterthor
Ging's mit verhängtem Zügel.
Mit schwanker Gert ein Schlag davor
Zersprengte Schloß und Riegel.
Die Flügel flogen klirrend auf,
Und über Gräber ging der Lauf.
Es blinkten Leichensteine
Rundum im Mondenscheine.

Digitized by Google

Ha sieh, ha sieh! Im Augenblick
Huhu, ein gräßlich Wunder!
Des Reiters Koller Stück für Stück
Fiel ab wie mürber Zunder.
Zum Schädel ohne Zopf und Schopf,
Zum nackten Schädel ward sein Kopf,
Sein Körper zum Gerippe
Mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp
Und sprühte Feuerfunken;
Und hui, war's unter ihr hinab
Verschwunden und versunken.
Geheul, Geheul aus hoher Luft,
Gewinsel kam aus tiefer Gruft:
Lenorens Herz mit Beben
Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl bei Mondenschein
Rundum herum im Kreise
Die Geister einen Kettentanz
Und heulten diese Weise:
„Geduld, Geduld! wenns Herz auch bricht,
Mit Gott im Himmel hadre nicht!
Des Leibes bist du ledig,
Gott sei der Seele gnädig!"

Digitized by Google